



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 14
Fläche: 85'405 mm²

Wenn der Mensch zum Tier wird

Theater Mit der Premiere von «Volpone oder Der Fuchs» eröffnet das Theater Orchester Biel Solothurn seine neue Schauspielsaison. Die Komödie, geschrieben vor 400 Jahren von Ben Jonson und bearbeitet durch Stefan Zweig, hat nichts von ihrer Aktualität eingebüsst.



Es geht um Geld und Gier: Volpone, der sich krank stellt, belauscht das Gespräch zwischen Diener Mosca und Erbschleicher Corvino (v.l.). Ilja Mess/zvg Annelise Alder

«Eine lieblose Komödie» nennt Stefan Zweig «Volpone oder Der Fuchs». Die Bezeichnung scheint in sich widersprüchlich: Eine Komödie ist durch ihren heiteren Grundzug und ihr glückliches Ende definiert. Und auch dadurch, dass Gut und Böse klar herausgearbeitet sind, das Publikum schnell die Sympathieträger erkennt und auch diejenigen, die mit Hohn und Spott bedacht werden dürfen. Zur Komödie gehört auch der glückliche Ausgang, deren wesentliche Bestandteile Liebe, Versöhnung und menschliche Wärme sind.

Gefährliches Spiel

In Stefan Zweigs Adaption von «Volpone oder Der Fuchs» des Shakespeare-Zeitgenossen Ben Jonson ist von alledem nichts vorhanden. Am Ende triumphiert weder Menschlichkeit noch Versöhnung. Im Gegenteil: Der Intrigant obsiegt. Und unter den Figuren auf der Bühne ist niemand, zu dem man sich wirklich hingezogen fühlt. Die Erbschleicher, die die Gunst des sich krank stellenden Volpone zu erobern hoffen, sind eitel und habgierig. Die Frauenfiguren, gefangen in ihren gesellschaftlich vorgegebenen Rollen, sind uns fern. Der junge Capitano Leone ist nicht viel mehr als ein verwöhnter Naivling. Auch die Hauptfiguren des Stücks, Mosca, der Diener, und Volpone selbst

taugen nicht als Identifikationsfiguren: Mosca erweist sich bald als Drahtzieher eines gefährlichen Spiels. Einzig der joviale Lebemann Volpone strahlt so etwas wie Menschlichkeit aus. Doch wie er seinen Reichtum in fast blasphemischer Manier anhimmt und seine Lust am Spiel um Macht, Geldgewinn und Habgier auslebt, hinterlässt beim Zuschauer, bei der Zuschauerin ambivalente Gefühle.

Fokus auf Dialoge

Komödiantisch in bester Commedia dell'arte-Tradition präsentierte sich «Volpone oder Der Fuchs» an der Premiere am Freitag im Stadttheater Solothurn den-



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 14
Fläche: 85'405 mm²

noch. Dies, weil Regisseur Daniel Pfluger diese Geschichte einer von Habgier, Eitelkeit und Spielsucht gekennzeichneten Gesellschaft als Kammerstück inszeniert. Der Fokus liegt auf den klar umrissenen Figuren und der Wirkung ihrer Dialoge. Herrlich der von Günter Baumann verkörperte Volpone: Ein Falstaff-ähnlicher Geniesser, der sich in seinem Reichtum suhlt und sich an der Lust labt, die seine Intrige zur Vermehrung seines Geldes auslöst. Einem listigen Fuchs ähnlich hat er die Habgier seiner vermeintlichen Freunde evoziert. Doch der Mosca von Tim Mackenbrock kann dem ausladenden Volpone durchaus standhalten: Kalt und berechnend gibt sich die eigentliche Hauptfigur des Stücks. Denn sie hält die Fäden des intriganten Spiels immer in Händen und wenn sie einmal zu entgleiten drohen, dann vermag er sie sofort wieder an sich zu reissen, manchmal auch zu seinem eigenen Erstaunen.

Die Kostüme von Janine Werthmann unterstreichen das ungleiche Paar bis ins Detail: Hier der beleibte Volpone im hellen, offenen Hausmantel und etwas schmutziger Unterwäsche; da die asketische Gestalt des Dieners mit eng anliegendem, korrekt gescheiteltem Haar und in dunkler, bis oben zugeknöpfter Livree.

Plastische Figuren

Auch die drei Erbschleicher Voltore, Cor-

baccio und Corvino, hinter deren Namen sich Geier, Krähe und Rabe verbergen, um die animalische Qualität ihres habgierigen Verhaltens zu unterstreichen, überzeugen auf je eigene Weise: Überragend, wie der Corvino des Jan-Philip Walter Heinzel einerseits zügellos aufbraust, um dann kurz danach sein Temperament zu unterdrücken versucht, erkennbar nur noch als heftiges Minenspiel. Oder die Figur des Notars von Lou Elias Bihler, die seine Geldgier hinter einem steifen und maskenhaften Äusseren, hinter einer Fassade des Gelehrten und Wissenden zu verbergen weiss und der alte Wucherer Corbaccio (Hannes Fischer), der sich als imposante, wenn auch undurchschaubare Erscheinung gibt.

Zur herausragenden Ensembleleistung tragen indes auch die geglückt besetzten Nebenrollen bei: Die verängstigte Ehefrau des Corvino (Lisanne Hirzel, Studierende der Hochschule der Künste Bern) oder die unbedarfte Canina, gespielt von Fernanda Rüesch, aber auch Leone, der selbstbewusst-naive Sohn des Kaufmanns Corvino (Stephan Eberhard, Studierender der HKB) sowie der Richter (eine souveräne Barbara Grimm) komplettieren das plastisch gezeichnete Figurenensemble.

Keine Versöhnung

Zur Wirkung der Komödie als hoch vir-

tuoses Kammerstück trägt auch das reduzierte, in seiner Symbolik klar nachvollziehbare Bühnenbild: Im Mittelpunkt steht ein ballonähnliches grosses Kissen, das als reales oder symbolisches Bett dient, aber auch als Geld- oder Goldblase gelesen werden kann. Es steht als Sinnbild für die Habgier und das Machtstreben der Menschen und wird somit dem historischen Kontext der Renaissance, wo das Stück seinen Ursprung hat, wie auch der Gegenwart mit seinen Kapitalspekulationen an den Börsen gerecht.

Ben Jonson, der Zeitgenosse Shakespeares, hat die Komödie rund um eine geldgierige Gesellschaft mit einem versöhnlichen Schluss bedacht, bei dem die rechtliche und moralische Ordnung wieder hergestellt werden. Stefan Zweig dagegen, der die Komödie Jonsons im Jahre 1926 aus dem Kopf heraus bearbeitet und in eine zeitgemässe Sprache voller Wortwitz und Abgründe umgesetzt hat, deutete die Zeichen der Zeit anders: Der für historische Zusammenhänge hoch sensibilisierte Autor sah mit Blick zurück auf den Ersten Weltkrieg und düstere, lieblose Zeiten vorausahnend keinen Anlass für Versöhnung. Im Gegenteil.

Info: Premiere in Biel: 28. September, 19.30 Uhr, Stadttheater. Tickets und weitere Daten unter www.tobs.ch.